

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 33

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin natürlich nur ein Ochse,
Und aber mutzig wag' ich doch's,
Und darf behaupten, daß das Schächsten
Erfinden ist von einzig Schlechten.

Ich bin natürlich eine Kuh,
Daß Schächsten schlecht ist, geb' ich zu;
Allein das Schlagen und Erstechen
Ist ebenfalls ein Verbrechen.

Ich bin natürlich nur ein Kind,
Man nimmt mir so wie so den Grund;
Ich strafe jede Sorte Schlachtung
Mit gründig, rindinger Verachtung.

Ich bin natürlich nur ein Schaf;
Mit mir ist man nur selten brav.
Vielleicht mit Stechen geht es schneller,
Mit Köpfen aber rituelier.

Ich bin natürlich nur ein Kalb
Und doch begreif' ich halb und halb:
Der Mehger soll sich an die Alten
Und nicht an un're Jugend halten.

Ich bin natürlich eine Gais,
Soviel ich aber glaub' und weiß:
Der Schmerz hört auf beim Halsabschneiden
Sobald man's nicht mehr mag erleiden.

Ich bin natürlich nur ein Bock;
Mein harter Kopf ist für den Block;
Und niemals will mich reffen leider
Ein undankbarer Meister Schneider.

Ich bin natürlich nur ein Schwein,
Für Israel zu wenig rein,
Wenn nur die Christen aller Enden
Mich ebenfalls zu Schweinig fänden.

Wir wissen Alle ganz genau
Vom Rindvieh bis zur letzten Sau;
Wenn wir nicht wären gut zum Essen,
Die Leute würden selbst sich fressen.

Eine Arbeiter-Kongreß-Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht: „Hinauswerfen der Anarchisten.“

Präsident: „Bevor ich dem ersten Redner das Wort ertheile, muß ich doch bemerken, daß es inkorrekt ist, einzelne Anarchisten schon jetzt hinauszuwerfen, ehe noch ein Entschluß gefaßt ist. Ich sehe aber immer noch Anarchisten durch den Saal in's Freie fliegen.“

Ein Anarchist: „Ich protestire gegen diese Auffassung. Jedes Individuum ist frei und läßt sich nur von der eigenen Willkür leiten. Wenn also ein Genosse durch den Saal fliehet, so thut er das, weil es ihm Vergnügen macht, nicht weil er von andern hinausgeflogen wird.“

Präsident: „Wir treten jetzt in die Tagesordnung ein. Bebel hat das Wort.“

Bebel: „Wo sind die Anarchisten? Sie bilden die Opposition des sozialdemokratischen Zukunftsstaats. Es hat aber keinen Sinn, Opposition zu machen, ehe dieser Staat existirt. Also hinaus mit ihnen.“

Blundenhus (Amsterdam): „Die Anarchisten sind auch Arbeiter, sie sind Melinitomben-Arbeiter, sie gehören also unbedingt auf einen Arbeiter-Kongreß.“

Hodge (London): „Der anarchistische Zukunftsstaat liegt noch hinter dem sozialistischen. Erst in ganz spätere Zeit, wenn der lenkbare Luftballon erfunden sein wird, werden auch Anarchisten die Oberhand haben. Ob nun später per Luftballon oder jetzt durch unsere Freundschaft — immer muß es den Anarchisten angenehm sein, hinauszufliegen.“

Bolders (Brüssel): „Meine Herren, ich heiße Bolders, nicht Wibolders, daher kann ich auch nicht so ein Wibold sein, wie der Vorredner. Nehmen Sie den Anarchisten etwa ihre Dynamitgeschichten übel? Nun, wodurch sollen sie sich denn von andern Parteien unterscheiden? Die Bourgeois sprengen auf Pferden oder die Bank, die Arbeiter sprengen die trockenen Straßen, was bleibt den Anarchisten anders zu sprengen als Menschen und Häuser?“

(Die Abstimmung ergibt Annahme des Antrages. Der Präsident verliest die Namen der Anarchisten, welche einzeln hinausgeworfen werden.)

Prozeß Dürret-Dürcet.

Der Dürcet, der war indiscret,
Der Clemenceau, er kam zu Ehren
Und konnte vor Gericht berecht
Den Marquis Moris mores lehren.

Sollte Frankreich Mangel an Polizisten besitzen, welche die Kunst verstehen, einen Verbrecher nicht zu erwischen, so soll es nur nach der Schweiz kommen; wir können ihm schon aus helfen.

Natur und Kunst.

Kauft Naturwein, Eidgenossen,
Wie er aus Italiens Trauben
Rein und unverfälscht geflossen!
Dreißig Centimes — kaum zu
glauben
Kostet euch der Liter nur,
Ehre dieser Literatur.
Sammt dem Manne, der sie bietet
Und daneben ausgebrütet
Von dem Oen und der Sonne,

Dürre Weinbeer'n — welche Wonne!
Weinbeer'n — nicht zum Fabrikat
Des Naturweins, nein, bewahre!
Aus belagtem Präparat
Wird ja eine and're Waare,
Nämlich „Kunstwein“ hergestellt.
Kann sich schöner auf der Welt
Kunst mit der Natur vereinen?
Als in diesem winzig kleinen
Angebot? — Wir will's nicht scheinen!

Nachtrag zum Arbeiterinnenschutzgesetz.

Da es unbillig wäre, wenn nur die gewöhnlichen und nicht auch die „höheren Arbeiterinnen“ geschützt würden, so werden folgende Zusatzanträge gestellt:

1. Um die Frauen vor übermäßig vielem Lesen zu schützen, soll künftig kein Roman länger als 7 Bände sein dürfen. Die Männer sind verpflichtet, ihren Frauen Phonographen anzuschaffen, damit die zarten Hälften den starken den Text nicht jedesmal von neuem zu lesen brauchen, sondern einfach den Phonographen loslassen können. Die Kleider- und Hütterechnungen sind direkt den Männern zuzustellen.

2. Die Gardinenpredigten sollen den Zeitraum von 2 Stunden nicht übersteigen.

3. Vor unnötigen Nervenanspannungen sind die Frauen möglichst zu bewahren. Bei Feuilletonromanen soll jedesmal in der Einleitung angegeben werden, ob sie einander bekommen. Verheiratete Männer dürfen nur in Kellner-Cafes gehen. Der Mann soll der Frau ohne deren Erlaubniß nicht widersprechen und nach dem Nachtessen nicht ohne Begleitung der Frau ausgehen dürfen.

4. Die Frau ist berechtigt, für das Schooßhündchen ein Kindermädchen anzuschaffen.

5. Jeder Mann ist verpflichtet, eine Equipage zu halten; er darf dieselbe auch für sich brauchen, wenn die Frau just nicht auszufahren gedenkt.

6. Um den Jungfrauen das ermüdende Sitzen zu kürzen, soll jeder Jüngling längstens mit 25 Jahren heirathen. Das Kindergebären ist künftig Sache des Mannes.

Aus dem Französisch-Unterricht.

Dupas = du dugirt
Dupuy = ich werde dugirt.

Hanker's Klagelied.

O, eine edle Himmelsgabe ist
Das Licht des Silbers. — Alle Wesen leben
Vom Silber, jedes glückliche Geschöpf —
Die Pflanze selbst dreht sich nach dessen Lichte.
Und es muß sitzen, fühllos in der Nacht;
Wer's nicht besitzt, ihn erquickt nicht mehr
Der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,
Die rothen Firmen kann er auch nicht schauen —
Sterben ist nichts — doch Leben und nichts haben
Das ist ein Unglück. Warum seht ihr mich
So jammernd an? Ich hab' die Menge Silbers
Und kann davon al pari keines geben,
Nicht eine Unze von dem Silbermeer,
Das furchtbar schreiend mir das Auge schreckt.
Glückwürdiges Metall, du Höllensud!
Verdirbst den Reichen wie den Armen!

Schweigen ist Silber.

Ich kenne einen Silberwitz — noch Niemand thät ihn machen,
Es ist ein kreuzfidelr Witz, man kann sich todt fast lachen.
Es ist ein ganz famoser Witz mit herrlicher Pointe,
Ich schriebe ihn so gerne auf, wenn es nur Niemand kränkte.
Doch fürcht' ich, wenn ich's wirklich thu, man könnte mich fast morden,
Denn werthlos, wie das Silber, ist der Silberwitz geworden.